

# Mit Plandiskussion 1974 zum Leistungswachstum

Von Genossen Professor Dr. Rudi Nicko, Mitglied des Sekretariats der SED-Kreisleitung, Vorsitzender der Universitätsgewerkschaftsleitung

Bilanz und wegweisende Beschlüsse des 9. Plenums des ZK der SED bestimmen in diesen Tagen und Wochen den Inhalt der Beratungen und Festlegungen in Partei- und Gewerkschaftsversammlungen unserer Universität. Auf dieser Grundlage beraten wir den Entwurf des Planes 1974. Alle Arbeitskollektive sind dabei, Rechenschaft über die Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs im ersten Halbjahr 1973 abzulegen. Zugleich nehmen wir die ersten Entwürfe der Kollektive und persönlichen Verpflichtungen zu dem Wettbewerbsprogramm des kommenden Studienjahres, die bis Ende Oktober 1973 öffentlich verteidigt werden.

Unser Plan, inhaltlich präzisiert durch die Studienjahresdirektiven des MfH, enthält hohe Ziele. In den Mittelpunkt der Weiterführung des Wettbewerbs rücken unsere Arbeitskollektive deshalb die Erfüllung aller auf die Kollektive aufgeschlüsselten Planaufgaben gerichtet sind. Sie nehmen die Auswertung des 9. Plenums des ZK der SED zum Anlass, mit neuen Initiativen zur weiteren Verwirklichung der vom VIII. Parteitag der SED beschlossenen Hauptaufgabe beizutragen, um so noch günstigere Bedingungen zur weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen für alle Werktätigen zu schaffen.

Wie bisher wird unsere Universität ein zuverlässiger Partner der Volkswirtschaft sein. Das aber verlangt höhere Leistungen in Erziehung, Ausbildung und Forschung. Mit unseren neuen Wettbewerbsverpflichtungen helfen wir mit, die in unserer Volkswirtschaft erreichte Dynamik beizubehalten.

Genosse Honecker unterstrich auf dem 9. Plenum des ZK der SED, daß

Wissenschaft und Technik von besonderer Bedeutung sind, um das erreichte Tempo auf lange Sicht stabil zu gewährleisten.

Wie aus den Planaufgaben unserer Universität hervorgeht, wird sich Leistungswachstum bei uns nicht in weiter wachsenden Studentenzahlen, in höherer Forschungskapazität und ähnlichem ausdrücken.

● **Leistungswachstum** – das heißt für die Verpflichtungen im Wettbewerb an unserer Universität, noch klassenbewußtere, sozialistisch erogene und mit hohem wissenschaftlichem, pädagogischem Niveau und praxisverbundene Studenten und Absolventen.

● **Leistungswachstum an unserer Universität** – das sind hohe Studienleistungen von hohem wissenschaftlichem Niveau, die in kürzester möglicher Frist praxis- und ausbildungswirksam werden und einen hohen volkswirtschaftlichen oder anderen Nutzen bringen.

● **Leistungswachstum bei uns werden wir messen an wissenschaftlichen Konferenzen, Tagungen, Kolloquien usw. von hohem wissenschaftlichem Niveau, mit denen wir den wissenschaftlichen Meinungsaustausch, die Weiterbildung und Anstöße zur Überführung wissenschaftlicher Ergebnisse in die Praxis weiter vorantreiben und somit zum wachsenden Ansehen der Sektionen und der ganzen Universität beitragen.**

● **Leistungswachstum wird sich auch an einer wachsenden Zahl hochwertiger wissenschaftlicher Veröffentlichungen, von Lehrbüchern bis hin zu Beiträgen in Fachzeitschriften, in sehr guten und guten Ergebnissen der Diplomarbeiten und der Dissertationen bei Einhaltung festgelegter Termine zu zeigen haben.**

● **Leistungswachstum zur Erfüllung der Aufgaben des neuen Studien- und Planjahres verlangt auch, noch mehr Studenten, jungen Wissenschaftlern, jungen Arbeitern und Angestellten die Möglichkeit zu geben, sich an Jugendobjekten zu bewähren, hier den persönlichen Gemeinschaftsarbeit zu erfahren, wissenschaftliches Arbeiten im sozialistischen Kollektiv zu erlernen und Exponate von hohem Nutzen zur Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler bzw. zur MMM zu bringen.**

● **Leistungswachstum** – das sind viele neue Initiativen und erfüllte Verpflichtungen auf dem Gebiete des Neuererwunsches und zur Verwirklichung von vielfältigen Rationalisierungsvorhaben aus eigener Kraft, mit denen wir die Effektivität der wissenschaftlichen Arbeit erhöhen und die Arbeits- und Lebensbedingungen verbessern helfen.

Leistungswachstum setzt voraus, daß in jedem Arbeitskollektiv die wichtigsten Wesenszüge des sozialistischen Wettbewerbs voll zur Wirkung kommen. Das sind: Kollektivgeist, Kameradschaftliche gegenseitige Hilfe, die freimütige Weitergabe guter Erfahrungen an den Kollegen und an andere Kollektive, das Bestreben, sich in der Arbeit zu bewähren und beste Ergebnisse zu erreichen, das sind Neuerertum, schöpferische Einstellung zu den Arbeitsaufgaben, hohe gesellschaftliche Bewußtheit und Selbstdisziplin.

Wie jedes Kollektiv diese Züge des Wettbewerbs in der ganzen Breite und Tiefe entwickelt, erschließt es neue, große Möglichkeiten für den energiegelassen Einsatz jedes einzelnen und für viele neue Initiativen und Verpflichtungen.



## Studium der Parteibeschlüsse erhöhte die Qualität der Arbeit

Als noch junges Mitglied unserer Partei – ich gehöre der SED seit September 1970 an – gab mir meine Grundorganisation die Möglichkeit, die notwendigen gesellschaftswissenschaftlichen Kenntnisse im Rahmen des 6. Lehrganges der Kreisschule Marxismus-Leninismus zu erwerben und zu vertiefen. Vom 27. September 1972 bis zum 4. Juli 1973 vertauschte ich – ebenso wie etwa 150 andere Genossinnen und Genossen der TU Dresden, der Verkehrshochschule und der Pädagogischen Hochschule – einmal in der Woche meinen Arbeitsplatz im Bereich mit dem Hörsaal oder Seminarraum der Kreisschule.

Und wenn auch dieser Tag in der Woche zunächst so gar nicht in meinen Arbeitsplan zu passen schien – ich stand im Verlauf des Studienjahres in der entscheidenden Phase meiner Dissertation – so mußte ich bald feststellen, daß ich durch die Kreisschule nicht aus der Thematik herausgerissen, sondern im Gegenteil in die Lage versetzt wurde, um so klarer auch die gesamtgesellschaftliche Relevanz meiner

Arbeit zu erkennen. Darüber hinaus befähigten mich die Lehrveranstaltungen der Kreisschule Marxismus-Leninismus, meinen Aufgaben in Erziehung und Lehre wesentlich besser als bisher zu entsprechen.

Das gute Kollektiv meiner Seminargruppe, manch helfender Hinweis erfahrener Genossen haben mich auch persönlich vorangebracht. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, der Lehrgangsteilnehmer und all denen, die uns in Lektionen, Seminars, Aussprachen oder in persönlichen Gesprächen ihr Wissen und ihre Erfahrungen vermittelt, auch im Namen der anderen Lehrgangsteilnehmer herzlich zu danken. Der erfolgreiche Abschluß der Kreisschule Marxismus-Leninismus wird mir und allen anderen Absolventen helfen, in unserem Einsatzbereich die Arbeit zu verbessern und zur Festigung der führenden Rolle unserer Partei beizutragen.

Siegfried Anders

Der Lehrgang hat allen Genossen geholfen, die theoretischen Kenntnisse zu erweitern. Durch die Verbindung von

Theorie und parteilicher Praxis, bei der sich besonders die parteierfahrenen Genossen hervortaten, wurden die Seminare sehr lebendig. Großen Anteil hatten daran auch die Genossen Seminarleiter, die über einen längeren Zeitraum hinweg die Seminargruppe betreuten. Die Kollektivität unserer Gruppe war hervorragend. Parteierfahrene und junge Genossen fühlten sich wohl in dieser Atmosphäre. In zukünftigen Lehrgängen muß jedoch die Abstimmung zwischen den Vorlesungen sowie Vorlesungen und Seminaren besser erfolgen. Hier läßt sich noch eine höhere Effektivität erreichen. Außerdem sollte die Selbststudienliteratur, besonders die Werke Lenins, sorgfältiger, aufeinander abgestimmt und möglichst ohne Wiederholungen ausgewählt werden, damit in der zur Verfügung stehenden Zeit ein möglichst großes Spektrum durchgearbeitet werden kann.

Wir sind der Meinung, daß der Lehrgang wesentlich zur Bereicherung unseres Wissens beigetragen hat und uns hilft, unsere praktische Parteilarbeit auf ein neues Niveau zu heben.  
Volker Ulbricht

Im Zeitraum von 1961 bis 1970 wurde die Anzahl der Beschäftigten mit Hoch- und Fachschulabschluß in der sozialistischen Wirtschaft von 362 500 auf 705 000 fast verdoppelt. Der VIII. Parteitag der SED stellte die Aufgabe, in diesem Fünfjahresplan an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen 225 000 Kader auszubilden, 34 Prozent von ihnen, das sind 75 800, haben bisher ihr Studium erfolgreich abgeschlossen.

Die Hoch- und Fachschulen der DDR unternehmen alle Anstrengungen, um die erforderliche Zahl gut ausgebildeter und dem Sozialismus treu ergebener Fachkräfte in die Praxis zu entsenden. Im vergangenen Jahr beendeten mehr als 38 000 Absolventen des Direktstudiums der Hoch- und Fachschulen ihre Ausbildung. Unter den 19 000 Absolventen der Universitäten und Hochschulen dieses Jahrgangs befinden sich 1 850 Mathematiker, Physiker, Chemiker und andere Naturwissenschaftler, 6 150 Ingenieure, 1 850 Ökonomen, 1 500 Ärzte, 970 Agraringenieure und 3 200 Lehrer. Im Frühjahr 1973 nahmen die Absolventen des ersten Jahrgangs der Ingenieurhochschulen ihre Tätigkeit als Ingenieure und Ökonomen in der Praxis auf.

### 1973: 45 000 Absolventen

In diesem Jahr beenden weitere rund 45 000 Direktstudenten ihre Ausbildung an den Hoch- und Fachschulen. Mit ihnen wurden im vergangenen Jahr Einsatzgespräche geführt. Sie haben inzwischen auch ihren Arbeitsvertrag bzw. steht er kurz vor dem Abschluß. Die zuständigen Organe und Betriebe sind dabei auch für etwa noch 70 Absolventen die Einsatzmöglichkeiten zu klären.

Die Zahl ist sehr klein, gemessen an der Gesamtzahl der Absolventen, aber diese Aufgabe ist nicht einfach, denn es handelt sich hierbei um den Einsatz von Absolventen spezieller Fachgebiete, der oft mit der Lösung schwererer familiärer und sozialer Probleme verbunden ist.

Im April dieses Jahres wurde bereits begonnen, mit den etwa 50 000 Absolventen des Jahres 1974 Einsatzgespräche

## Jedem Absolventen seinen Arbeitsplatz

zu führen, um mit ihnen noch im Verlauf dieses Jahres die Arbeitsverträge abschließen zu können. Für 80 Prozent von ihnen steht der künftige Arbeitsplatz bereits fest.

### Zahlreiche Probleme vor dem Einsatz

1971 hatte der Ministerrat eine Ordnung des Absolventeneinsatzes beschlossen. In unserem sozialistischen Staat sind entsprechend den Grundsätzen der Planwirtschaft die erforderlichen Stellen und Mittel in den Volkswirtschaftsplänen vorgesehen. Trotzdem geht der Einsatz der Absolventen nicht ohne Konflikte vor sich, und es kostet Anstrengungen in Betrieben wie in zentralen Organen, alle damit zusammenhängenden Fragen zu lösen.

Hin und wieder treten soziale und familiäre Probleme auf, zum Beispiel beim Einsatz von Studentenehepaaren, die unterschiedliche Fachrichtungen studiert haben. Generell gibt es Schwierigkeiten mit der Bereitstellung von Wohnraum, und es ist für viele Einsatzkommissionen und alle Absolventen nicht leicht zu entscheiden, wenn auf der Einsatzcharakteristik von den Be-

### Von Genossen Professor Hans-Joachim Böhme, Minister für Hoch- und Fachschulwesen

trieben bereits vermerkt wurde, daß kein Wohnraum zur Verfügung gestellt werden kann. In dieser Hinsicht sind von den Betrieben und den örtlichen Organen gemeinsam ernsthaft Veränderungen herbeizuführen. Das ist um so wichtiger, da die Zahl der verheirateten Studenten, die bereits Kinder haben, in Verwirklichung unseres sozialpolitischen Programms ansteigt.

Der Einsatz nach dem Studium verlangt auch die persönlichen mit den gesellschaftlichen Interessen in Übereinstimmung zu bringen. Das ist für die überwiegende Mehrzahl der Absolventen kein Problem. Aber es geht natürlich nicht ohne Konflikte ab, wenn zum Beispiel einige Mediziner gern in der Großstadt arbeiten wollen, Ärzte aber vorrangig in industriellen Ballungsgebieten und auf dem Lande gebraucht werden. Es wirkt sich auch

aus, wenn während des Studiums zu einseitige Vorstellungen über den Einsatz ausgeprägt wurden. In den vergangenen Jahren sind Ingenieure zum Teil zu sehr auf die Forschung und zu wenig auf die Lenkung der Produktion orientiert worden. Auch deshalb spielt an den Hochschulen und bei der Festlegung der Studienpläne eine große Rolle, das Ausbildungsziel richtig zu bestimmen. Schließlich mußten bei der

### Mathematik und Naturwissenschaften helfen Vorlauf schaffen

Anwendung der neuen Absolventenordnung, die sich bewährt, Erfahrungen gesammelt und Vorlauf in der Planung und Lenkung erarbeitet werden.

Das wichtigste Problem sehen wir aber darin – und das zeigen die Erfahrungen mit dem Einsatz von Absolventen der mathematisch-naturwissenschaftlichen, technischen und wirtschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen – richtige Vorstellungen über den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in der Praxis, besonders in einer Reihe von Industriebetrieben zu entwickeln. Es geht nicht nur darum, die Absolventen unterzubringen. Die Lösung der vom VIII. Parteitag der SED beschlossenen Hauptaufgabe, die Intensivierung der Produktion und die Steigerung der Arbeitsproduktivität erfordern die Entwicklung von Wissenschaft und Technik und den effektiven Einsatz von Hoch- und Fachschulkadern.

### Der Ministerrat der DDR hat Festlegungen getroffen, um im Rahmen der langfristigen Planung die Ausarbeitung der Entwicklung der Wissenschaft und ihrer Anwendung zu sichern.

Damit schaffen wir die Voraussetzungen, um die große Zahl qualifizierter Hoch- und Fachschulabsolventen, die wir auch in den kommenden Jahren entsprechend den objektiven Notwendigkeiten der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft und der Lösung der Probleme der wissenschaftlich-technischen Revolution auszubilden werden, so in Produktion und Wissenschaft einzusetzen, daß sie einen möglichst großen Beitrag zur Befriedigung der materiellen und geistig-kulturellen Bedürfnisse des Volkes leisten können.

Zur Lösung dieser Aufgabe müssen und werden auch die Angehörigen der Universitäten, Hoch- und Fachschulen beitragen, indem sie mit ausarbeiten, wie und wo die Wissenschaft am schnellsten und wirksamsten eingesetzt werden kann. Dabei ist die Ausbildung der Studenten an den Hoch- und Fachschulen immer besser den Erfordernissen der Praxis anzupassen. Die gegenwärtig in einer Anzahl von Fachrichtungen vor dem Abschluß stehende Präzisierung der Ausbildungen dokumente hat zum Ziel, daß die sozialistische Erziehung zunehmend an Qualität gewinnt, das theoretische Niveau der Ausbildung vertieft wird und besonders die praxisbezogenen Ausbildungsabschnitte entsprechend den wachsenden Anforderungen qualifiziert werden. Dieses ständige Schritthalten mit der wissenschaftlich-technischen Entwicklung ist eine wichtige Voraussetzung im Ausbildungsprozess, damit sich die Absolventen auf ihren Arbeitsplätzen durch hohe Leistungen auszeichnen und disponibel einsetzbar sind.



Genosse Dr. Edgar Baumann, Leiter des Bereichs Angewandte Sprachwissenschaft, eröffnete den VII. Internationalen Hochschulkurs für deutsche Sprache und Germanistik. Lesen Sie dazu unseren Beitrag auf Seite 5. Fotos: Schöffler, FBS

Am 12. Juli beriet in Dresden die Arbeitsgruppe Hoch- und Fachschulen des Zentralvorstandes mit den Vorsitzenden der DSF-Organisationen von sechs Universitäten und vier Hochschulen. Die Beratung galt einem Erfahrungsaustausch über die Arbeit mit dem Beschluß des Sekretariats des Zentralvorstandes „Ordnung zur Verteilung und Verteidigung des Ehrennamens Kollektiv DSF“ (siehe Presse der Sowjetunion Nr. 13, 1973) sowie über Methoden und Ergebnisse der Arbeit der Grundeinheiten bei der Verbreitung und Nutzung sowjetischer Wissenschaftserkenntnisse.

Als Bilanz unserer Kreisorganisation an der TU Dresden konnten wir berichten: 95 Kollektive wurden bisher mit dem Ehrennamen „Kollektiv der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft“ ausgezeichnet, darunter elf Sektionen und Bereiche, 40 Seminargruppen der Studenten und 44 Gewerkschaftsgruppen; um den Ehrennamen kämpfen gegenwärtig 327 Kollektive, davon vier Sektionen, 221 Seminargruppen und 102 Gewerkschaftsgruppen. Über ähnliche Erfolge konnten auch die Vertreter der anderen Universitäten und Hochschulen

## Zentraler Erfahrungsaustausch der DSF an der TU Dresden

Genosse Dr. Egon Stein, stellvertretender Vorsitzender des DSF-Kreisvorstandes

berichten. Vergleiche wurden gezogen und vielfältig begründet, welche Methoden der Organisationsarbeit sich bewährt haben, welche Schwierigkeiten überwunden wurden, welche noch zu überwinden sind. Dabei wurden viele schöpferische Gedanken entwickelt, ganz im Sinne der Anregung der 9. Zentralvorstandstagung, noch exakter den Platz und die Rolle unserer Organisation beim Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR zu bestimmen.

Als wichtigste Erkenntnis wurde in der Diskussion deutlich, und dies demonstrierten auch die zahlreichen Beiträge unserer Freunde aus den Organisationseinheiten der TU: Früchte unserer massenpolitischen Arbeit reifen erst in einer kontinuierlichen, schöpferischen Zusammenarbeit mit den anderen Organisationen, wie der Gewerkschaft und dem Jugendverband sowie den staatlichen Leitungen – und vor allem sind sie Ergebnis zielstrebig politischer Führung durch die Partei der Arbeiterklasse an den Universitäten und Hochschulen.

So wird durch ein gemeinsames Wirken auch ein solch wichtiges Kriterium erst allseitig erfüllbar wie die Vertret-

ung und Nutzung sowjetischer Wissenschaftserkenntnisse, besonders in Lehre und Forschung an unseren höchsten Bildungseinrichtungen. Gerade hierzu zeigte die Aussprache: Das, was gestern noch ausreichte, genügt heute schon nicht mehr, und was heute ausreicht, wird schon morgen nicht mehr den Anforderungen entsprechen.

Auf diese Dynamik gilt es sich einzustellen und an die eigenen Ziele immer höhere Maßstäbe zu legen. Über welche Voraussetzungen unter anderem hierzu die TU Dresden verfügt, veranschaulichte den Teilnehmern ein Besuch im Kabinett der DSF an der TU-Bibliothek. Ihre Bewunderung über die hier bisher einzigartig gebotenen Möglichkeiten für Jedermann, sowjetische Publikationen auf allen Gebieten der Naturwissenschaft und Technik, vor allem über neueste Erkenntnisse, jederzeit für die eigene wissenschaftliche Arbeit nutzbar zu machen, sollte für uns, die wir dies im eigenen Hause haben, um so mehr Ansporn zur vollen Ausschöpfung sein.